

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 53 (1949-1950)  
**Heft:** 7

**Artikel:** Turmmusik  
**Autor:** Muralt, Rudolf von  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-664112>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

war, streifte mit ihnen durch das nächtliche Lau-  
wis.

Jetzt kommt noch ein Trüppchen die Gaf her-  
auf: drei, fünf, sechs ...

Der Robi flüstert dem Bat ins Ohr: „Minde-  
stens achtzehn Mann gegen unser fünf. Da  
heißt's vorderhand mit dem Buckel an die  
Wand.“

Dem Weidlichuster aber schlottern alle Gli-  
eder. Er packt den Robi an beiden Achseln und  
fleht: „Komm doch! Komm, wir gehen heim.“

„Bist en Esel!“ faucht ihn der Robi an und  
schüttelt den Lästigen weg. So gut man ihn beim  
ersten Teil brauchen kann, den Schuster, sobald  
ein urhiges Nachspiel kommt, wird er ungenieß-  
bar.

„Komm doch lieber! Prügeln tun wir nid ...“  
bittet der Schuster noch einmal.

Der Robi stößt ihn mit dem Ellenbogen von  
sich. „Bist du verrückt?!“ sagt er.

Mehr zu rechten hat der Robi nicht mehr Zeit.  
Die Rassen haben das kleine Grüpplein Trock-  
ner entdeckt. Langsam nahen sie der Bretter-  
beige.

Allen voraus kommt ein mächtiger Bursch ge-  
sprungen mit breiten Schultern und einem  
dicken Strubelkopf. Wenn man auch im Dunkel  
nicht viel von ihm unterscheiden kann, so weiß  
man's doch: es ist der Nietlihan. Kein anderer  
von allen Rassen würde es wagen, so beherzt

den andern vorauszuspringen und die Gegner  
herauszufordern.

„Will einer höfelen?“ fragt er höhnisch und  
speit in die Hände. Er ist gewohnt, allen meister  
zu sein. Nur einer gibt ihm zu tun, nur einen  
muß er fürchten unter allen Lauwisern, und die-  
ser tritt jetzt aus dem Grüpplein hervor auf ihn  
zu: der Distlerkobi. Die beiden fassen sich an den  
Hosen, wie's Brauch und Kampffregel ist. Auch  
die andern greifen ein. Zuerst Mann gegen  
Mann, wie sich's gehört. Aber bald gibt's ein  
Durcheinander. Ein Ellenbogenstoßen und Ha-  
fenschlagen von allen Seiten. Die überzähligen  
Rassen haben nicht Lust zuzusehen. Die Trock-  
nen müssen ihre Uebermacht fühlen.

Der Sternenbalz hörte zuerst vom Tenn aus  
zu, wie der Weidlichuster dem Naz seine Sprüche  
zum Fenster hinein servierte. Als sie den Naz  
vors Haus brachten, kam er zum Gaden her-  
an, um das Gericht aus der Nähe zu verfolgen.  
Die ganze Zeit hielt er sich nun ruhig hinter ein  
paar Läden verborgen, die der Schreiner an die  
Gadenmauer gelehnt hatte. Doch jetzt hält's ihn  
nicht mehr länger. Jetzt sieht er seine Kamera-  
den in Not. Ob sie ihn auch vorhin verstießen;  
er muß ihnen helfen.

Ein Razensprung vom Gaden entfernt hört  
er ein Sammern: „Laß mich doch los! ... Der  
Gott's Willen! ... Ich mach ja nichts.“

(Fortsetzung folgt)

## TURM - MUSIK

Ein Jahr ist alt und gleitet sacht  
In schweigende Unendlichkeit.  
Die Menschen singen durch die Nacht  
Und glauben an die junge Zeit.

Wohl dem, der eine Zukunft hat  
Und dessen Wünschen sich erfüllt.  
Der Schnee hat rings die kleine Stadt  
In weisse Schleier sanft gehüllt.

Vom Turm her schmettern Jubelklänge  
Der Festtrompeten an mein Ohr.  
Sie trösten, weisen aus der Enge  
Und heben mich zum Licht empor.

Rudolf von Muralt